

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 18

Artikel: Das Rundschreiben Pius XI. über die christliche Erziehung der Jugend : (Schluss)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 37. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.88
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Das Rundschreiben Pius XI. über die christliche Erziehung der Jugend — Wieder vorbei — † Lehrer Xav. Camenzind — Schulfachrichten — Himmelserscheinungen — Krankenkasse — Stellenvermittlung — Lehrerzimmer — BEILAGE: Neue Bücher Nr. 3.

Das Rundschreiben Pius XI. über die christliche Erziehung der Jugend.

(Schluss.)

Katholische Aktion für die Schule.

Alles, was die Gläubigen in der Förderung und dem Schutze der katholischen Schule für ihre Kinder tun, ist ausgesprochen religiöse Tätigkeit und deshalb allererste Aufgabe der „Katholischen Aktion“. Daher sind alle jene Sonderorganisationen, die in den einzelnen Nationen mit grossem Eifer einem so notwendigen Werke obliegen, Unserem väterlichen Herzen besonders teuer und hohen Lobes würdig.

Es sei in diesem Zusammenhang laut verkündet, und es möge von allen wohl verstanden und als richtig anerkannt werden: in keinem Volke der Welt treiben die Katholiken dadurch, dass sie ihren Kindern die katholische Schule zu erwirken suchen, Parteipolitik: vielmehr leisten sie damit religiöse, von ihrem Gewissen als unerlässliche geforderte Arbeit. Sie wollen ihre Kinder damit nicht etwa vom Körper und Geist des Volkes losrennen, sondern sie auf die vollkommenste und dem Wohl der Nation dienlichste Art dafür erziehen. Denn der gute Katholik ist gerade kraft der katholischen Glaubenslehre auch der beste Staatsbürger, der sein Vaterland liebt und sich der in irgend eine gesetzliche Staatsform gekleideten Staatsgewalt aufrichtig unterordnet.

In dieser mit der Kirche und christlichen Familie einträchtig arbeitenden Schule wird es nicht vorkommen, dass zum offenbaren Schaden der Erziehung in den einzelnen Fächern dem widersprochen wird, was die Schüler im Religionsunterricht lernen. Und wenn der peinlich gewissenhafte Lehrberuf es verlangt, ihnen Einblick in irrige und Widerlegung heischende Werke zu gewähren, so wird das mit so genauer Vorbereitung und unter Darbietung so starken Gegengiftes aus der gesunden Lehre geschehen, dass der christlichen Jugenderziehung daraus kein Schaden, sondern nur Nutzen erwächst.

Ebenso wird in dieser Schule das Studium der Muttersprache und der klassischen Literatur niemals auf Kosten der Sittenreinheit betrieben werden. Denn der christliche Lehrer wird dem Beispiel der Biene folgen, die das Reinste der Blüte nimmt und am anderen vorbeigeht, wie der hl. Basilius in seiner Rede

an die Jugend über die Lektüre der Klassiker lehrt.⁵¹⁾ Dieser nötigen — übrigens auch vom Heiden Quintilian⁵²⁾ empfohlenen — Vorsicht steht keineswegs entgegen, dass der christliche Lehrer alles aufnehme und ausnütze, was unsere Zeit an wirklich Gutem in den einzelnen Wissenszweigen und Methoden bietet, eingedenk des Wortes des Apostels: „Prüfet alles. Behaltet, was gut ist.“⁵³⁾ Deshalb wird der Lehrer bei der Eingliederung des Neuen sich davor hüten, das von der Erfahrung vieler Jahrhunderte als gut und wirksam erprobte Alte überstürzt aufzugeben. Das gilt vor allem für das Studium des Lateins, dessen Verfall wir in unseren Tagen immer mehr beobachten gerade wegen unbegründeter Drangabe der Methoden, die vom gesunden, besonders in den kirchlichen Schulen zu hoher Blüte gebrachten Humanismus mit grossem Erfolg angewandt wurden. Diese vornehmen Traditionen verlangen, dass die den katholischen Schulen anvertraute Jugend in Literatur und Wissenschaft voll auf den Bedürfnissen unserer Zeit entsprechend unterrichtet werde, dass aber gleichzeitig der Unterricht, namentlich in der gesunden Philosophie, auf zuverlässiger Grundlage ruhe, in die Tiefe gehe und sich von jener alles wirr durcheinandermengenden Oberflächlichkeit fernhalte, die vielleicht das Notwendige gefunden hätte, wäre sie nicht auf die Suche nach dem Nebensächlichen gegangen.“⁵⁴⁾ Deshalb muss sich jeder christliche Lehrer vor Augen halten, was Leo XIII. mit den kurzen, aber vielsagenden Worten ausdrückt: „... mit grösserem Eifer ist darauf hinzuarbeiten, dass nicht nur eine brauchbare und haltbare Unterrichtsmethode gehandhabt werde, sondern noch viel mehr, dass der Unterricht in Literatur und Wissenschaft selbst mit dem katholischen Glauben voll übereinstimme, vor allem in der Philosophie, von der zum grossen Teil die richtige Einstellung zu den übrigen Wissenszweigen abhängt.“⁵⁵⁾

Gute Lehrer.

Gute Schulen sind nicht so sehr die Frucht guter Schulpläne, als vielmehr und vor allem guter Lehrer, die in dem Fache, das sie lehren sollen, vorzüglich vorbereitet und unterrichtet sowie gut ausgerüstet

⁵¹⁾ P. G. t. 31, 570.

⁵²⁾ Inst. Or., I, 8.

⁵³⁾ I Thess., V, 21.

⁵⁴⁾ Seneca, Epist. 45.

⁵⁵⁾ Leo XIII, Ep. enc., Inscrutabili, 21. April 1878. —

sind mit den geistigen und sittlichen, von ihrem hohen Beruf geforderten Eigenschaften, von reiner und gottentstammter Liebe zu den ihnen anvertrauten Jugendlichen glühen, eben weil sie Christus und seine Kirche lieben, deren Lieblingskinder jene sind, und weil ihnen deshalb aufrichtig das wahre Wohl der Familie und ihres Vaterlandes am Herzen liegt. Unser Inneres ist voll von Trost und Dank gegen die Güte Gottes, wenn wir sehen, wie zusammen mit den dem Lehrberuf lebenden Ordensmännern und Ordensfrauen eine so grosse Zahl guter Lehrer und Lehrerinnen — zur Pflege ihrer Seelenkultur auch zusammengeschlossen in Ständeskongregationen und Ständevereinen, die deshalb als hochwertige und machtvolle Hilfstruppen der Katholischen Aktion zu loben und zu fördern sind — selbstlos, mit Hingabe und Ausdauer sich in der Kunst betätigen, die der hl. Gregor von Nazianz „die Kunst der Künste und die Wissenschaft der Wissenschaften“⁶⁶⁾ nennt, in der Kunst, die Jugend zu führen und zu bilden. Und doch gilt auch für sie das Wort des göttlichen Meisters: „Die Ernte ist gross, aber der Arbeiter sind wenige“.⁶⁷⁾ Bitten wir also den Herrn der Ernte, dass er noch viele solche Arbeiter der christlichen Erziehung sende, deren Heranbildung den Seelenhirten und den Generalobern der religiösen Orden ausserordentlich am Herzen liegen muss.

Führung und Ueberwachung ist ebenfalls notwendig bei der Erziehung des Jugendlichen, der sich weich wie Wachs zum Laster umbiegen lässt“.⁶⁸⁾ je nach der Umgebung, in die er hineingerät. Man muss also die Gelegenheiten zum Schlechten entfernen, ihm dagegen in Erholung und Kameradschaft günstige und leichte Gelegenheit zum Guten bieten, denn „schlechte Reden verderben gute Sitten“.⁶⁹⁾

d) Die Welt und ihre Gefahren.

Man kann sogar sagen, dass heute eine weitreichendere und eingehendere Ueberwachung vonnöten ist, in dem Masse, als die Gelegenheiten zu sittlichem und religiösem Schiffbruch für die unerfahrene Jugend gewachsen sind. Diese Gefahren liegen vornehmlich in den glaubenslosen und schlüpfrigen, vielfach in geradezu dämonischer Art zu Spottpreisen vertriebenen Schriften, in den Kinoschaustellungen und jetzt auch in den Rundfunkdarbietungen, die sozusagen alle Art von Lektüre vervielfältigen und leicht zugänglich machen, wie es der Film mit allen möglichen Schauspielen tut. Diese mächtig wirkenden Verbreitungsmittel, die, wenn gut und nach vernünftigen Grundsätzen geleitet, dem Unterricht und der Erziehung zu grossem Nutzen gereichen können, müssen leider oft nur dem Anreiz dunkler Leidenschaften und der Gewinnsucht dienen. Der hl. Augustinus seufzte über die Leidenschaftlichkeit, mit der sich in seiner Zeit auch Christen zu den Zirkusspielen hinziehen liessen, und er erzählt mit dramatischer Lebendigkeit die glücklicherweise vorübergehenden sittlichen Verirrungen seines Schülers und Freundes Alypius.⁷⁰⁾ Wie viel Entgleisungen Jugendlicher sind nicht in unseren Tagen als Folge der heutigen Schaustellungen und

schlechter Lektüre von Eltern und Erziehern zu beweinen!

Daher verdienen alle jene Erziehungswerke Lob, die in echt christlicher Hingabe für die Seelen der Jugendlichen sich die Aufgabe stellen, in eigens dafür bestimmten Werken und Zeitschriften gerade den Eltern und Erziehern die oft versteckt in die Schriften und Schaustellungen eingeschmuggelten sittlichen und religiösen Gefahren aufzudecken, die es sich ferner keine Arbeit und Mühe verdriessen lassen, gute Bücher zu verbreiten und wirklich erzieherisch wirkenden Schaustellungen den Weg zu bahnen, und die endlich auch unter grossen Opfern Schauspiele und Filme schaffen, bei denen die Tugend nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen hat.

Die notwendige Ueberwachung besagt indes nicht, dass die Jugend aus der Gemeinschaft, in der sie ja doch leben und ihre Seele retten muss, auszusondern sei, wohl aber, dass sie heute mehr denn je nach christlicher Art im voraus gewappnet und gefestigt werden muss gegen die Verführungen und Täuschungen der Welt, die nach der Mahnung eines Gotteswortes nur „Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens“⁷¹⁾ ist. Die Jugendlichen müssen also, wie Tertullian von den ersten Christen sagte, sein, was die echten Christen aller Zeiten sein sollen: „Mitbesitzer der Welt, nicht des Irrtums“.⁷²⁾

Mit diesem Worte Tertullians haben Wir bereits berührt, was Wir an letzter Stelle zu behandeln uns vorgenommen, was aber von höchster Bedeutung ist, nämlich das wahre Wesen der christlichen Erziehung. Es ergibt sich aus ihrem Eigenzweck, und seine Betrachtung rückt die überragende Mission der Kirche auf dem Gebiet der Erziehung erst recht ins volle Licht.

IV. Ziel und Form der christlichen Erziehung.

Eigentliches und unmittelbares Ziel der christlichen Erziehung ist die Mitwirkung mit der Gnade Gottes bei der Bildung des wahren und vollkommenen Christen: das heisst Christi selbst in den durch die Taufe Wiedergeborenen, entsprechend dem anschaulichen Ausdruck des Apostels: „meine Kindlein, für die ich abermals Geburtswehen leide, bis Christus in euch gestaltet ist“.⁷³⁾ Der wahre Christ muss ja das übernatürliche Leben in Christus leben: „Christus, euer Leben“⁷⁴⁾ und es in seinem ganzen Tun offenbaren: „damit auch das Leben Jesu in unserem sterblichen Fleische offenbar werde“.⁷⁵⁾

a) Bildung des wahren Christen.

Deshalb umfasst gerade die christliche Erziehung den ganzen Bereich des menschlichen Lebens, des sinnlichen und übersinnlichen, des geistigen und sittlichen, des Lebens des Einzelnen, der Familie und der Gemeinschaft, nicht um es irgendwie einzuengen, sondern um es zu erheben, zu ordnen und zu vervollkommen nach dem Beispiel und der Lehre Christi.

Der wahre Christ, die Frucht der christlichen Erziehung, ist also der übernatürliche Mensch, der ständig und folgerichtig nach der vom übernatürlichen

⁶⁶⁾ Oratio II, P. G., t. 35, 426.

⁶⁷⁾ Matth. IX, 37.

⁶⁸⁾ Horat., Art. poet. v. 163.

⁶⁹⁾ I. Cor., XV, 33.

⁷⁰⁾ Conf., VI, 8.

⁷¹⁾ I. Io., II, 16.

⁷²⁾ De Idololatria, 14.

⁷³⁾ Gal., IV, 19.

⁷⁴⁾ Col., III, 4.

⁷⁵⁾ II. Cor., IV, 11.

Lichte des Beispiels und der Lehre Christi erleuchteten gesunden Vernunft denkt, urteilt und handelt: oder, um es mit dem heute gebräuchlichen Ausdruck zu sagen: der wahre und vollendete Charaktermensch. Denn nicht jede beliebige, nach rein subjektiven Grundsätzen Konsequenz und Beharrlichkeit aufweisende Lebensführung stellt den wahren Charakter dar, sondern nur die Ausdauer in Befolgung der ewigen Grundgesetze der Gerechtigkeit, wie es auch der heidnische Dichter anerkennt, wenn er in untrennbarer Verbindung „den gerechten und vorsatztreuen Mann“⁶⁶⁾ lobt. Andererseits kann aber vollendete Gerechtigkeit nur da bestehen, wo auch Gott gegeben wird, was Gottes ist, wie es der wahre Christ tut.

Dieser Endzweck der christlichen Erziehung erscheint den Weltmenschen als wirklichkeitsfremde Idee, oder vielmehr als nicht erreichbar ohne Unterdrückung oder Verdrängung der natürlichen Fähigkeiten und ohne Verzicht auf Diesseitsarbeit, also als etwas dem Gemeinschaftsleben und dem irdischen Glück Fremdes, zu jeglichem Fortschritt auf dem Gebiet der Literatur, der Wissenschaft, der Kunst und allen anderen Kulturwirkens Gegensätzliches. Auf einen derartigen Einwurf, den die Unwissenheit und das Vorurteil der Heiden, auch der Gebildeten der damaligen Zeit, erhoben — und wie er leider noch häufiger und hartnäckiger heute wiederholt wird — hat Tertullian seinerzeit geantwortet: „Wir sind nicht weltfremd. Wohl sind wir dessen eingedenk, dass wir Gott, unserem Schöpfer und Herrn, Dank schulden. Wir verschmähen aber keine Frucht seiner Werke. Nur halten wir Mass, um uns ihrer nicht übertrieben oder in verkehrter Weise zu bedienen. So leben wir mit euch zusammen in dieser Welt nicht ohne Forum, nicht ohne Markt, nicht ohne Bäder, Kaufläden, Werkstätten, Gasthäuser, eure Jahrmärkte und den übrigen Geschäftsverkehr. Zusammen mit euch treiben wir Schifffahrt, leisten Militärdienst, treiben wir Landwirtschaft und Handel. Wir haben also dieselben Berufe wie ihr und bieten unsere Arbeitskraft zu euerem Dienste an. Wie wir für euer Wirtschaftsleben unnütz erscheinen können, wo wir doch mit euch und von euch Brot und Arbeit haben, kann ich wirklich nicht einsehen.“⁶⁷⁾

b) Der wahre Christ ist auch der beste und tüchtigste Staatsangehörige.

Der wahre Christ ist also weit davon entfernt, auf das Diesseitswirken zu verzichten oder seine natürlichen Fähigkeiten herabzumindern. Im Gegenteil, indem er sie mit dem übernatürlichen Leben zu geordneter Einheit verbindet, entwickelt und vervollkommnet er sie, veredelt damit das natürliche Leben selbst und führt ihm wirksamere Werte nicht bloss der geistlichen und ewigen, sondern auch der materiellen und irdischen Welt zu.

Beweis dafür ist die ganze Geschichte des Christentums und seiner Schöpfungen, die bis auf unsere Tage mit der Geschichte der echten Kultur und des wahren Fortschritts zusammenfällt. Beweis dafür sind vor allem die Heiligen, an denen die Kirche und nur sie so reich ist. Die Heiligen haben in vollkommenstem

Grade das Ziel der christlichen Erziehung erreicht und dabei die menschliche Gemeinschaft mit allen Arten von Gütern veredelt und beglückt. Die Heiligen waren, sind und werden in der Tat immer die grössten Wohltäter und vollendetsten Vorbilder der menschlichen Gesellschaft bleiben, für jede Klasse und jeden Beruf, für jeden Stand und jede Lebenslage, vom einfachen Landmann und Bauer bis zum Gelehrten und Gebildeten, vom bescheidenen Handwerker bis zum Heerführer, vom privaten Familienvater bis zum Monarchen, der über Völker und Nationen herrscht, von den einfachen Mädchen und Frauen der stillen Häuslichkeit bis zu den Königinnen und Kaiserinnen. Und was soll man erst sagen von der auch für das irdische Menschheitsglück gewaltigen Leistung der Missionare des Evangeliums, die den ungesitteten Völkern mit dem Lichte des Glaubens zugleich die Kulturgüter gebracht haben und bringen? Was von den Gründern zahlreicher caritativer und sozialer Werke und von der unübersehbaren Schar heiliger Erzieher und Erzieherinnen, die ihr Werk in ihren fruchtbaren Stiftungen für christliche Erziehung verewigt und vervielfältigt haben zur Hilfe der Familien und zum unschätzbaren Wohl der Völker?

c) Jesus Erzieher und Erziehungsideal.

Das sind die Früchte — Wohltaten jeglicher Ordnung — der christlichen Erziehung gerade für das Leben und die übernatürliche Tugend in Christus, die sie im Menschen zur Entwicklung und Gestaltung bringen. Denn Christus unser Herr, der göttliche Lehrer, ist auch Quelle und Spender dieses Lebens und dieser Tugend und durch sein Beispiel gleichzeitig allgemeines und allen Menschheitsschichten zugängliches Vorbild, der Jugend vor allem in den Jahren seines verborgenen, arbeitsamen, gehorsamen, vor Gott und den Menschen mit allen individuellen, häuslichen und sozialen Tugenden geschmückten Lebens.

Schluss.

Die Gesamtheit der erzieherischen Schätze von unendlichem Wert, die wir bisher kaum und nur zum Teil haben andeuten können, gehört der Kirche derart zu eigen, dass sie geradezu ihr Wesen ausmacht. Sie ist ja der mystische Leib Christi, die unbefleckte Braut Christi und dadurch fruchtbare Mutter und ganz unabhängige und vollendete Erzieherin. Deshalb brach der grosse und geistesgewaltige hl. Augustinus — dessen seligen Todes fünfzehnhundertjährige Wiederkehr wir zu feiern uns anschicken — voll heiliger Begeisterung für eine solche Mutter in die folgenden Lobeserhebungen aus: „Katholische Kirche, wahre und wirkliche Mutter der Christen, du lehrst nicht nur Gott, dessen Gewinn seligstes Leben ist, ganz rein und keusch zu verehren. Du machst dir auch die Nächstenliebe und Barmherzigkeit so zu eigen, dass sich für die verschiedenartigen Krankheiten, an denen die Seelen ihrer Sünden wegen leiden, bei dir alle wirksamen Heilmittel in reichster Fülle finden. Du schulst und lehrst der Entwicklung und den Bedürfnissen des Körpers wie des Geistes entsprechend in kindlicher Weise die Kinder, mit Festigkeit die Jugend, mit Schonung die Alten. Du ordnest gleichsam in freiwilliger Knechtschaft die Kinder den Eltern unter: die Eltern stellst du mit der Gewalt väterlicher Güte über, die Kinder. Du verbindest die Brüder miteinander

⁶⁶⁾ Horat., Od., 1. III, od. 3, v. 1.

⁶⁷⁾ Apol., 42.

fester und enger als durch die Bande des Blutes durch die der Religion . . . Im Andenken an die gemeinsamen Stammeltern einest du die Bürger mit den Bürgern, die Völker mit den Völkern, mit einem Wort die Menschen miteinander nicht allein durch gesellschaftliche, sondern auch durch brüderliche Bande. Du lehrst die Könige für die Völker Sorge tragen: die Völker mahnst du, den Königen untertan zu sein. Mit Sorgfalt lehrst du, wem Ehre, wem Liebe, wem Ehrfurcht und wem Furcht, wem Trost, wem Mahnung, wem Ermutigung, wem Züchtigung, wem Tadel, wem Strafe gebühre. So zeigst du, wie nicht allen das Gleiche gebühre, aber allen Liebe, keinem Kränkung".⁶⁸⁾

Wir wollen, Ehrwürdige Brüder und vielgeliebte Söhne, Herz und Hände bittflehend zum Himmel erheben, „zum Hirten und Bischof unserer Seelen“;⁶⁹⁾ zu unserem Gott und König, „der den Herrschern Gesetze gibt“, er möge mit der Stärke seiner Allmacht verleihen, dass die herrlichen Früchte der christlichen Erziehung „in der ganzen Welt“ immer reichere Ernte bringen und sich immer mehr vervielfältigen zum Besten der Einzelnen und der Völker.

Als Unterpfand dieser himmlischen Gnaden erteilen Wir mit väterlicher Liebe Euch, Ehrwürdige Brüder, Eurem Klerus und Eurem Volke den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei S. Peter, am 31. Dezember 1929, im 8. Jahr Unseres Pontifikats.

Pius PP. XI.

Wieder vorbei!

Plauderei von Hannes.

Heut' hab' ich mein Examen gehabt! Weissst du, lieber Leser, wie's mir da zu Mute ist? Ach freilich, du erlebst das ja auch immer wieder. Wenn der Rummel vorbei und all der Schulplunder versorgt ist, da mein' ich allemal, jetzt müsse ich mich irgendwo an sonniger Halde ins sprossende Gräslein werfen, die Beine unmöglich weit ausrecken, die Finger in den frischgrünen Wiesensammet verkrallen, in die blaue Luft starren, dem lustigen Vogelvölklein zuhören und daneben — die ganze Welt vergessen. Ja, so ist's mir alleweil zu Mute, wenn hinter dem Punkt des letzten Examensatzes die Schultüre ins Schloss geschnappt ist.

Es gibt manchmal unter den Buben schon gar lustige Käuzlein. So einer hat einmal gemeint, es wäre ihm nie wohler, als wenn ihn der Vater durchgeklopft habe. Dann, so sagte der Junge, fühle er erst so recht, wie himmlisch wohl ihm sei. Der Gegensatz zwischen der schmerzlichen „Operation“ und der darauf folgenden „Windstille“ zeige ihm, wie schön er es eigentlich auf der Welt habe. Auch eine Ansicht, und dazu gar keine so üble. Was wüssten wir, wie schön das Licht ist, wenn daneben kein Schatten wäre, wie herrlich die Freude, wenn nicht auch Leid ins Menschenleben griffe!

Ich meine nun durchaus nicht etwa, das Examen könnte in Parallele zu einem Hosenspanner gesetzt werden. Potz tausend, nein! Auch nicht zum Leid möchte ich's rechnen, immerhin aber zu den Dingen im Menschenleben, die immer am schönsten sind, wenn man sie von hinten sieht. Vielleicht gibt's unter den werten Lesern und Leserinnen solche, die darüber ganz anders denken

und jede Woche eine Parade halten möchten. Nun, des Menschen Wille ist sein Himmelreich!

Und doch möchte ich die Examen der Volksschule nicht missen. Sie bilden in gar mancher Hinsicht einen Kitt zwischen Volk und Schule, zwischen Elternhaus und Lehrer. Wie mancher kommt nur an diesem *einen* Tag in die Schulstube, in der leisen Hoffnung, sein Kind glänzen zu sehen. Dabei strahlt dann vielleicht des Nachbarn Gritli oder Armbauers Konradli so ganz anders, als das „eigen Fleisch und Blut“. Man sieht's an den Leistungen der mündlichen Repetition, beim Vergleich der Hefte und Schularbeiten, dass es der Lehrer mit seinen während des Jahres erteilten Mahnungen doch nicht gar so schlecht gemeint haben kann, wenn er vom Anneli und Seppli gelegentlich nicht mit der Hochachtung gesprochen, auf die man als wohl zu respektierende Person Anspruch zu haben glaubte. Oh ja, gerade diesem Vergleichen der eigenen Kinder mit andern ist keine geringe Bedeutung zuzumessen. Wann aber sind die Eltern in der Lage, dies zu tun, wenn nicht am Examen? Zwar wissen gar zu viele hundert mal besser als der oft so parteiische Schulmeister, wie die Klassengenossen und Nachbarskinder in der Schule stehen; denn Sohn und Töchterlein rapportieren ja meisterhaft. Dass es hie und da verkehrt sein kann, kommt wenigen zum Bewusstsein. Nicht zuletzt darum, weil sich des Kindes Schönfärberei — manchmal ist's auch brandschwarze Flachmalerei! — und der Eltern Wunsch durchaus decken. Drum, sag ich, soll einmal im Jahr ein Tag sein, da jedermann freien Eintritt in die Schulstube hat. Zwar ist's kein richtiger Schultag, kein Schul-Werktag mit Schwerarbeit und Kummerfalten, mit Zornesröte und Verzweiflungsblick. Wenn man so am Examen sitzt, sieht man nur das goldene Aehrenfeld der reifen Ernte im Winde schwanken — die schweren Zeiten des Säens und Jätens, des Sorgens und Mühens sieht man nicht. Und wenn gar da und dort von den tausend Samenkörnlein, die man ausgesät, nur wenige magere Halme in die Luft stechen, wenn Unkraut die gute Frucht überwuchert, ach Gott, wie leicht wird da gar manchem ein hartes Wort, ein lieblos Urteilen, ein sündhaftes Absprechen über den Ackersmann, der da Lehrer heisst.

Der Hannes hat kürzlich von einer Missionsschwester einen Bericht erhalten, in dem erzählt wird, wie in den Schulen und Instituten der Schwestern examiniert wird. Konntest den Bericht in der „Schweizer-Schule“ lesen. Vielleicht überläuft auch dich ein leises Frösteln, wenn du siehst, was dort in den Landen, die wir oft über die Achsel anschauen zu müssen glauben, an Schlussprüfungen verlangt wird. Da sind wir ja die reinsten Waisenknaben dagegen. Aber froh sind wir doch, dass bei uns mit anderm Masse gemessen wird. Wie's wohl heraus käme, wenn man *unsern* Buben und Mädchen so auf den Zahn fühlte, Stunden und Tage lang? Ist's aber überhaupt notwendig, am Schluss des Jahres vom Kinde den gesamten Wissenskram, fein säuberlich in verschiedenen Schubladen des Gehirnkästleins geordnet, zum Auspacken bereit zu haben? Der Hannes kann und will es nicht glauben, dass dem so sein müsse. Er hat vielmehr die Auffassung, der Examentag, der ja nicht mit den Prüfungen an höhern Schulen verwechselt werden darf, solle ein *Festtag* sein, an dem man die Kinder in ihrer besten Verfassung sehe. Weder überspannte stoffliche Forderungen, noch unkluge Art der Wiederholung dürfen das „wichtigste Schulereignis“ zu einem Misserfolge machen. Gewiss darf auch kein Examendrill das Bild zu einem unechten gestalten. Der Examentag sei ein getreues, wenn auch verklärtes Abbild der Art und Weise, wie während des Jahres gearbeitet wird. Der kundige Blick — mit

⁶⁸⁾ De moribus Eccl. cathol., lib. I, c. 30.

⁶⁹⁾ Cfr. I. Petr., II, 25.